

Rezension: Patricia F. Blume: Die Geschichte der Leipziger Buchmesse in der DDR. Literaturtransfer, Buchhandel und Kulturpolitik in deutsch-deutscher Dimension. Berlin, Boston: De Gruyter Saur 2024

Ulrich Hohoff

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Hohoff, Ulrich. 2024. "Rezension: Patricia F. Blume: Die Geschichte der Leipziger Buchmesse in der DDR. Literaturtransfer, Buchhandel und Kulturpolitik in deutsch-deutscher Dimension. Berlin, Boston: De Gruyter Saur 2024." *Informationsmittel für Bibliotheken (IfB): Digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft*. Berlin: Ehemaliges Deutsches Bibliotheksinstitut. <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12674>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



A **ALLGEMEINES**

AQ **BUCH- UND VERLAGSWESEN**

AQB **Verlagswesen, Buchhandel**

Deutschland <DDR>

Leipziger Buchmesse

1945 - 1989

- 24-2** ***Die Geschichte der Leipziger Buchmesse in der DDR*** : Literaturtransfer, Buchhandel und Kulturpolitik in deutsch-deutscher Dimension / Patricia F. Blume. - Berlin [u.a.] : De Gruyter Saur, 2024. - VIII, 772 S. : Ill., Diagramme, Tabellen ; 25 cm. - Zugl.: Leipzig, Univ., Diss., 2023. - ISBN 978-3-11-131596-6 : EUR 69.95
[#9103]

Es dürfte heute nur noch wenigen Menschen bewußt sein, daß die Leipziger Buchmesse rund 200 Jahre lang die führende Buchmesse Deutschlands gewesen war. Erst 1949, im Jahr der Gründung der DDR, nahm die Stadt Frankfurt am Main ihre noch ältere Tradition als Stadt der Buchmessen nach einer sehr langen Pause wieder auf und konnte sich dann über die Jahre zur führenden Buchmesse der Welt entwickeln. Leipzig führte seine Buchmesse nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ebenfalls weiter, zuerst mit einem deutlichen Schwerpunkt auf dem Austausch mit der Sowjetunion und den sozialistischen „Bruderländern“. Der heftigen politischen Konfrontation zum Trotz war in Leipzig aber auch der Literaturtransfer zwischen der DDR und der Bundesrepublik ein wichtiges Dauerthema und kam zeitweise wieder in Gang. Jedenfalls gab es in Deutschland über Jahrzehnte zwei Buchmessen, die ein je eigenes Profil entwickelten. Sie blieben auch nach dem Ende der Eigenstaatlichkeit der DDR bestehen. Heute gilt Frankfurt als die internationale universale Buchhandelsmesse und Leipzig als große Buchmesse für das Lesepublikum, deren Schwerpunkte die Publikationsformen Belletristik, Sachbuch und Mangas sind.

Eine Geschichte der Frankfurter Buchmesse seit 1949 ist bereits geschrieben; hierzu hat ihr langjähriger Geschäftsführer Peter Weidhaas eine Überblicksdarstellung verfaßt.¹ Zur Leipziger Buchmesse existierten bisher Auf-

¹ ***Zur Geschichte der Frankfurter Buchmesse*** / Peter Weidhaas. - Orig.-Ausg., 1. Aufl. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2003. - 383 S ; 18 cm. - (Suhrkamp-Taschenbuch ; 3538). - ISBN 3-518-45538-9. - Inhaltsverzeichnis:
<https://d-nb.info/967957982/04> - Vgl. auch ***50 Jahre Frankfurter Buchmesse*** : 1949 - 1999 / hrsg. von Stephan Füssel. - Orig.-Ausg., 1. Aufl. - Frankfurt am Main

sätze und kürzere Arbeiten.² Die Buchhistorikerin Patricia F. Blume³ konnte in mehrjähriger Recherchearbeit einschlägige umfangreiche Akten- und Quellenbestände zur Leipziger Buchmesse in der DDR (1949-1989) erstmals auswerten. Das Ergebnis der akribischen Forschungen legte sie 2023 der Universität Leipzig als Dissertation vor. Jetzt ist sie als stattliches Buch erschienen.

Im Untertitel sind die Aspekte Literaturtransfer, Buchhandel und Kulturpolitik genannt. Sie werden gleichrangig behandelt. Der Band bietet also eine Geschichte der Leipziger Buchhandelsmesse, bettet sie stets in die Kulturpolitik für das Buch in der DDR-Gesellschaft ein und informiert außerdem detailliert über die Leipziger Buchmesse als Drehscheibe für Kontakte und Verhandlungen mit westdeutschen Verlagen und deren Mitarbeitern.

Die umfangreiche Darstellung beginnt mit einer *Einleitung* und hat fünf Kapitel⁴, die je einen Zeitabschnitt behandeln. Zwar liegen der im ersten Kapitel (1946-1948) und der im fünften Kapitel (Entwicklung ab 1990) behandelte Zeitraum strenggenommen nicht in der DDR. Doch diese Kapitel bieten sinnvolle Überleitungen: vom Ende des Krieges bis zum Jahr der Staatsgründung einerseits und vom Revolutionsjahr 1989 in die Gegenwart andererseits. Die drei Hauptkapitel gelten den Jahren der frühen DDR bis kurz nach dem Mauerbau (1949-1963), den ersten Jahren im neuen Messehaus (1963-1972) und dem Zeitabschnitt von der Änderung im Messe-Rhythmus (1973) bis zur politischen Wende von 1989. Sie bestehen aus vier, fünf und neun Unterkapiteln, die thematisch angelegt sind. In Kapitel 3 beispielsweise behandeln fünf Unterkapitel die Themen Messestandort, einheitliche Organisation, Kompetenzabgrenzung, deutsch-deutsche Kooperation und die Krisenerscheinungen des Zeitraums. Jedes Kapitel ist also noch einmal thematisch untergliedert. An seinem Ende steht auf zwei bis drei Seiten eine kurze *Synthese. Zusammenfassung und Fazit* für die gesamte Studie stehen nach dem Haupttext (S. 715 - 721).

Der *Anhang* setzt mit vier Tabellen ein, die den gesamten Zeitraum umfassen (S. 725 - 728), gefolgt vom *Abkürzungsverzeichnis* (S. 729 - 732) und dem umfangreichen *Quellen- und Literaturverzeichnis* (S. 733 - 758). Der

: Suhrkamp, 2009. - 216, [14] S. : Ill. ; 19 cm. - ISBN 978-3-518-39545-5 - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/957572069/04>

² Darunter mehrere Arbeiten des Verlegers und Zeitzeugen Klaus G. Saur; zuletzt: **Die Buchmesse Leipzig von 1946 bis 2019** / Klaus G. Saur. - Leipzig : Edition am Gutenbergplatz Leipzig, 2020. - 42 S. : Ill. ; 23 cm. - (Eagle ; 108 : Eagle-Essay). - ISBN 978-3-95922-108-5 : EUR 19.50. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1205088075/04>

³ Sie ist den Lesern von **IFB** bereits als Mitherausgeberin des folgenden Titels begegnet: **Die Bücherfabrik** : Geschichte des Leipziger Otto-Spamer-Verlags / Patricia F. Blume ; Wiebke Helm (Hg.). - 1. Aufl. - Beucha ; Markkleeberg : Sax-Verlag, 2020. - 143 S. : Ill., graph. Darst. ; 23 cm. - ISBN 978-3-86729-258-0 : EUR 23.00 [#7197]. - **IFB 20-4**

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10610>

⁴ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1311836209/04>

Dank der Verfasserin (S. 759 - 760) und ein *Register* der Personen, MfS-Decknamen und Buchhandelsfirmen (S. 761 - 772) beschließen ihn.

Einige wichtige Charakteristika der Leipziger Buchmesse zu DDR-Zeiten stellt Blume schon zu Beginn des Einleitungskapitels (S. 1 - 29) vor. Die Leipziger Buchmesse sei seinerzeit weniger wirtschaftlich als kulturell relevant gewesen, „vor allem als Zentrum des deutsch-deutschen Buch- und Kulturaustauschs“ (S. 1). Die Messe stand immer den Besuchern offen und war für viele DDR-Bürger dadurch der Ort, um aktuelle Novitäten vom Buchmarkt der Bundesrepublik einzusehen, sozusagen „ein Loch in der Mauer mitten in der DDR“ (S. 2). Außerdem gab sich die aufgeputzte Stadt Leipzig während der Buchmesse weltläufig – ganz anders als im Alltag. Viele Messegäste lernten Begegnungen, die sich beim Besuch ergaben, als Informationsquelle wie als persönliche Erfahrung schätzen. Für Verlage aus der Bundesrepublik – in der DDR hießen sie „Westverlage“ (S. 1) - sei Leipzig als Kontaktbörse im Kalten Krieg genauso wichtig gewesen wie Berlin, schreibt die Verfasserin. Die wichtige innerstaatliche Funktion, welche die Leipziger Buchmesse für den Außenhandel, für den Binnenhandel und für das literarische Leben in der DDR hatte, sei noch nicht wissenschaftlich untersucht worden.

Ein Hauptverdienst dieses Buches liegt darin, daß dafür in großem Umfang – und z.T. erstmalig – archivalische Quellen ausgewertet wurden, aus denen auch ausgiebig zitiert wird. Zahlreiche Dokumente sind auch abgebildet. Viel von diesem Quellenmaterial liegt in Leipzig. Das Stadtarchiv bewahrt vor allem Akten über die Buchmessen, den Messebau und die Beteiligung des Rats der Stadt an den Entscheidungen auf. Im Sächsischen Staatsarchiv sind die Akten des Leipziger Börsenvereins, des Leipziger Messeamts und die Akten der staatlich gelenkten Export- und Importfirma einschlägig. Zu dieser Firma, deren Entwicklung die Autorin ausführlich rekonstruiert, traf nach Abschluß der Recherchen 2017 eine umfangreiche Nachlieferung im Staatsarchiv ein, die vorab durchgesehen werden konnte. Das Unternehmensarchiv der Leipziger Messe steuerte wichtige Ergänzungen bei. Auch die Überlieferung aus einzelnen Leipziger Verlagen war relevant.

In Berlin dagegen galt es, Bestände der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv zu sichten. „Zentral und umfangreich“ (S. 20) waren auch die Unterlagen des DDR-Kulturministeriums (heute im Bundesarchiv); hier liegen vor allem die Berichte der mit der Buchmesse befaßten Behörden seit 1953. Da die Staatssicherheit auf allen Leipziger Buchmessen fleißig tätig war, war schließlich auch das Stasi-Untergearchiv eine wichtige Quelle für das Thema, auch wenn die Unterlagen mit großer Vorsicht zu interpretieren sind. Außerdem konnte die Autorin private Archive nutzen, etwa von früheren Mitarbeitern der Messe und Archive mit Fotografien.

Die 128 Abbildungen im Band sind zumeist Fotos; sie reichen vom offiziellen Pressebild von einer Veranstaltung bis zur Stasi-Aufnahmen am Stand von Verlagen aus dem westlichen Ausland.

Eine wichtige gedruckte Quelle war die Leipziger Ausgabe der Zeitschrift ***Börsenblatt für den deutschen Buchhandel***, die auch zu jeder Buchmesse das Ausstellerverzeichnis abdruckte. Ein weiterer Ansatz zur Informationsgewinnung waren Experteninterviews der Autorin. Die Liste der 18 Befragten reicht vom früheren Kulturminister Klaus Höpcke bis zu Mitarbeitern der ausstellenden Verlage aus der Bundesrepublik. Für den Abschnitt, der die Rolle der Buchmesse für DDR-Leser schildert, bat die Autorin vorab noch einmal 20 Privatpersonen zum Interview.

Im ersten Kapitel *Hoffnungen statt Waren präsentieren: 1946 bis 1948* (S. 31 - 90) ist zu erfahren, daß der Neuaufbau der Leipziger Messe schon im Juli 1945 angestoßen wurde. Der Präsident des Reichsmesseamts bis 1937, Raimund Köhler, schickte eine Denkschrift zusammen mit der Bitte um die Wiederbelebung der Messtradition an den sowjetischen Militärkommandanten Trufanow. Dieser stimmte sich mit dem Leipziger OB Erich Zeigner⁵ und dessen Mitarbeitern ab - und schon im Oktober 1945 konnte eine „Musterschau Leipziger Erzeugnisse“ eröffnet werden. Sie wurde ein Erfolg. 750 Firmen nahmen daran teil und 89.000 Besucher kamen auf das Gelände der Technischen Messe. Für Leipzig war das ein erstaunliches Ereignis, denn seit 1943 waren ca. 80 % der Gebäude und Straßen durch Luftangriffe zerstört und während der vorangehenden kurzen US-Besatzung waren „wesentliche Teile der in der Stadt konzentrierten Verlagsstrukturen“ (S. 32) bereits in die amerikanische Zone nach Wiesbaden und Frankfurt am Main überführt worden. Musterschauen dieser Art fanden in der sowjetisch besetzten Zone damals auch in den Bezirken Berlin, Dresden, Erfurt und Halle statt. Nach den staatlichen und halbstaatlichen Verlagen konnten erst 1946 auch Privatverlage wieder eine Lizenz erhalten. Ab 1947 gab es zwei Ausstellungstermine im Frühjahr und im Herbst. Allerdings wurde das Ausstellungsgut schon in diesen Anfangsjahren zensiert. 1947 reichten die Verlage 2500 Titel ein. Deren Überprüfung durch die Abteilung Buch- und Bibliothekswesen im Amt für Volksbildung ergab, daß 450 Titel ausschieden, es also nicht in die Ausstellung schafften. Auch der Papiermangel sowie logistische und politische Probleme erschwerten die Buchausstellung.

Das zweite Kapitel hat einen staatlichen Umfang und trägt die Überschrift *Zwischen Konsolidierung und Krise: 1949 bis 1963* (S. 91 - 305). Ab 1949 gab es einen festen Ausstellungsort mit größerer Ausstellungsfläche im HansaHaus an der Grimmaischen Straße. Mit dem Ende der Berlin-Blockade war in diesem Jahr der Interzonenhandel beendet und im Herbst 1949 wurde die DDR gegründet. Die Verfasserin ist entschieden der Meinung, daß die Buchmesse ohne die DDR nicht überlebt hätte: „Damit rettete die Gründung der DDR im Oktober 1949 die Leipziger Messe, als ihr die sowjetische Besatzungsmacht keine Chancen mehr einräumte“ (S. 92). Sie

⁵ Zu dessen Privatbibliothek vgl. ***Sozialistica und andere Bücherschätze in der Bibliothek Erich Zeigners*** : kommentiertes Verzeichnis der Bücher, Noten und Schallplatten / hrsg. von: Erich-Zeigner-Haus e. V. Leipzig. Autor: Manfred Hötzel. Unter Mitarbeit von: Henry Lewkowitz. - Leipzig : Passage-Verlag, 2020. - 360 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-95415-107-3 : EUR 25.00 [#7725]. - Rez.: **IFB 21-4** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11223>

hält allerdings auch die bedrückend engen Rahmenbedingungen im neuen kommunistischen Staat fest. Die Leipziger Buchmesse wurde fortan „zu einem festen Bestandteil des staatlichen Legitimations- und Prestige-Instrumentariums“, wobei die Planung der Messe „nicht mehr wirtschaftlichen, sondern primär politischen Erwägungen folgte“ (ebd.). Diese Planung übernahm von 1951 bis 1956 das neue Amt für Literatur und Verlagswesen (ALV). Es war für die Themenplanung und für die Begutachtung zuständig, was die Zensur des Ausstellungsguts einschloß. Das ALV überprüfte auch Verlagslizenzen und schloß zahlreiche private Verleger von der Messe aus. Schon gegen Ende der 1950er Jahre wurden dann die DDR-Verlage stärker auf die SED-Parteilinie gebracht. Die Außenwahrnehmung der Leipziger Buchmesse gewann durch die Einführung des Wettbewerbs „Die schönsten Bücher der DDR“. Neuheiten auf der Buchmesse waren auch der Empfang des Leipziger Börsenvereins und die internationale Pressekonferenz. Doch nach der Errichtung der Mauer 1961 zogen die mühsam akquirierten westdeutschen Verlage sich rasch wieder zurück. Der Börsenverein in Frankfurt forderte seine Mitglieder zum Boykott Leipzigs auf und wiederholte diese Aufforderung jährlich bis 1964. Zum Ausgleich für den Verlust an Ausstellern aus dem Westen konnte die Buchmesse neue Aussteller aus „volkseigenen Verlagen“ in der DDR, aus weiteren sozialistischen Staaten und aus dem „westlichen Ausland“ (S. 302) nach Leipzig holen.

Unter der Überschrift *Eigener Standort, neues Selbstverständnis* gibt die Autorin im dritten Kapitel einen Überblick über die Zeitspanne von 1963 bis 1972 (S. 307 - 430). Auch hier können wir nur einige Punkte herausgreifen.

Bei dem eigenen Standort handelt es sich um das neu gebaute Messehaus am Markt an prominenter Stelle neben dem alten Rathaus der Stadt. Es sollte das moderne Image der Leipziger Buchmesse prägen und wurde 1963 durch den Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht eröffnet; ein Foto davon zierte den Umschlag des Bandes. In diesem Jahr kehrten erste westdeutsche Verlage wieder auf die Messe zurück, 1965 folgten dann die Zugpferde Suhrkamp und Luchterhand. Die zuvor unübersichtlichen Zuständigkeiten zur Buchmesse wurden in der neugegründeten Hauptverwaltung Verlag und Buchhandel (HV) gebündelt. Ihren internationalen Charakter unterstrich die Teilnahme von zwischen 11 und 20 Ländern pro Jahr.

Über die Jahre fand auch der zuvor weitgehend funktionslose Leipziger Börsenverein zu seiner Rolle; er wurde jetzt der Repräsentant des Buchhandels der DDR. Erst gegen Ende der 1960er Jahre gab Leipzig sein altes Konzept der Universalmesse (Buchhandel, Papier etc.) auf. 1972 fanden zum letzten Mal zwei Buchmessen pro Jahr statt; seit 1973 - und bis heute - gibt es nur noch die Frühjahrsbuchmesse. Auch das Marketing profilierte sich, bei der Messe durch das neue Pressereferat und bei den Ausstellern durch eine deutliche Zunahme der Literaturveranstaltungen auf der Messe. Diese dienten der Literaturpropaganda des Staates ebenso wie den ausgewählten Schriftstellerinnen und Schriftstellern selbst, die das neue Buch vorstellen konnten. Ausführlich schildert Blume auch das „Deutsch-Deutsche Kräfternsten“ dieser Jahre (S. 367 - 401). Es drückte sich z.B. in neuen Formen der Verlagskooperation aus, aber auch in der Diskussion um

ost- und westdeutsche Parallelverlage oder in Publikationen der westdeutschen Neuen Linken, an denen die DDR-Zensur sehr viel auszusetzen hatte. Man muß sich klarmachen, daß in diesen Jahren des ‚Kalten Krieges‘ keine offiziellen Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten bestanden. Damals war es z.B. sogar verboten, ein Buch aus der Bundesrepublik als Geschenk an eine Person in der DDR zu versenden.

Die Beziehungen - und mit ihr die Entwicklungsoptionen für die Buchmesse - besserten sich erst langsam, was im langen vierten Kapitel *Zwischen Routine und kultureller Öffnung: 1973 bis 1989* (S. 431 - 691) detailliert dargestellt wird. Mit dem Grundlagenvertrag von 1972 hatte die Bundesrepublik die DDR völkerrechtlich anerkannt. Ab 1974 gab es zwei ständige Vertretungen bei der DDR (in Ostberlin) und bei der Bundesrepublik (in Bonn). Die ständige Vertretung in Ostberlin hatte großes Interesse an der Buchmesse. Es gelang ihr, nach und nach auch Politiker aus Bonn und Westberlin dorthin einzuladen. Erst 1980 unterzog sich der Vorsteher des Börsenvereins in Frankfurt dieser Reise. Dabei wurde vereinbart, daß die Börsenvereine in Zukunft selbst je einen Ausstellungsstand auf den zwei Buchmessen betreiben sollten. Aus Blumes Darstellung wird aber deutlich, daß eigentlich jene Verleger und Verlagsmitarbeiter, die schon seit Jahren Leipzig besuchten, die Vorreiter der Annäherung waren. Dank ihnen kamen das Geschäft mit Lizenzen und der Literaturaustausch in Gang.

Schon im Anschluß an die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann aus der DDR wurden Lockerungen 1976 wieder zurückgenommen. Erneut führte die Furcht der DDR vor westlicher Vereinnahmung zur kulturellen Abgrenzung. Die bei Blume referierte ausschließlich negative Sicht der DDR-Offiziellen auf westdeutsche Verlage wirkt heute befremdlich. Allerdings hatte für die Leipziger Organisatoren das Wohlergehen der DDR-Verlage immer den Vorrang. Denn die Messe war lange Jahre für die DDR ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor. Ein Beleg dafür ist die Bedeutung des Bestellgeschäfts. Noch 1976 wurden rund 50 % der gesamten Verlagsproduktion des Landes auf der Leipziger Buchmesse geordert. Bis 1990 vollzogen sich dann langsam die Abkehr vom Binnenhandel und die Hinwendung zum Literaturexport. Zudem wurde Leipzig mehr eine Buchmesse für Verlagsinformationen und für Begegnungen mit Lesenden.

Erstmals hat die Verfasserin die Zensurakten der Leipziger Buchmesse – und zwar für die gesamte DDR-Zeit – untersuchen können (S. 518 - 569). Die Buchmesse-Zensur war eine Nachzensur von Neuerscheinungen und weiteren Ausstellungsexemplaren. Es gab Titel, die jahrelang immer wieder neu eingereicht und zurückgewiesen wurden. Seit dem Ende der 1950er Jahre waren Mitglieder der Bezirksparteileitung der SED am Prüfprozeß beteiligt, den die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel (HV) seit 1963 organisierte. Seit dem Ende der 1970er Jahre ordnete man Lektoren aus Leipziger Verlagen in die Zensurgruppe ab. Auch der Zoll griff, zum Ärger der HV nicht selten recht hemdsärmelig, im Vorfeld ein.

Die Zensur sollte möglichst geräuschlos abgewickelt werden. Sie setzte sich aus folgenden Prozeßschritten zusammen: ein „Kontrollplan“, den die HV erstellte, die Vorbesprechung mit den Beteiligten, zwei Kontrolldurchgänge

durch die angelieferten Werke zuerst durch die Zollverwaltung und die Buch-Export GmbH sowie (zwei Wochen vor dem Messestart) nochmals durch die „Exponatengruppe“. Vor der Eröffnung standen jeweils noch 5 Stunden Arbeit bei der „Nachkontrolle der Gutachterkommission“ an den Messeständen an. Die Gründe für Verbote wurden intern aufgezeichnet. Ein auf S. 525 abgebildetes Protokoll mit 9 Titeln nennt „Hetze gegen die DDR“ und „Antisowjetismus“ als Ablehnungsgründe. Vor allem aktuelle Neuerscheinungen waren im Visier und ihre Beschlagnahme folgte aktuellen politischen Tendenzen. Zurückgewiesen wurden z.B. Bücher von DDR-Autoren, die in die Bundesrepublik geflohen waren, Anthologien mit Texten aus beiden deutschen Staaten und Werke, die Kritik an der Sowjetunion oder an der Besetzung Prags durch sowjetische Truppen enthielten. Auch während der Messe konnten noch Werke vom Stand entfernt werden, so z.B. ein Almanach des Wagenbach-Verlags, weil darin auch Verlagswerbung für einen Titel des verbotenen Wolf Biermann abgedruckt war. Sehr interessant sind die zahlreichen Zitate in diesem Buch aus den Begründungen der jahrzehntelangen Oberzensorin Mara Marquardt, die zu jeder Messe einen Bericht über die Zensurfälle verfaßt hat. Blume urteilt, sogar auf den Buchmessen in Warschau und in Moskau sei die Buch- und Zeitschriftenzensur großzügiger gehandhabt worden.

1987 forderte der Schriftsteller Christoph Hein in Ostberlin die Abschaffung der Zensur und das führte zu Lockerungen. 1987 waren noch 160 Titel beschlagnahmt worden, 1988 waren es aber nur noch 44 und 1989 noch 24 Titel. Auf die gesamte DDR-Zeit gesehen traf der Bannspruch der Zensur Bücher aus den Verlagen Rowohlt, S. Fischer und Luchterhand am häufigsten.

Auch der Abschnitt zur Überwachung der Leipziger Buchmesse durch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS, S. 569 - 612) erschließt neues, nahezu unbekanntes Material, weil die Verfasserin erstmals einschlägige Stasi-Akten auswertete. Daß „informelle Mitarbeiter“ beauftragt waren, vom Geschehen auf der Messe zu berichten, war bekannt, nicht aber deren Anzahl. Noch 1989 setzt das MfS dafür 39 Mitarbeiter ein. Noch viel größer war aber die Anzahl der „Standhilfen“, also der angeheuerten örtlichen Kräfte. Auch sie unterstanden der Regie des MfS. Blume nennt für die Buchmesse 1981 die fast unglaubliche Zahl von 3000 Standhilfen (S. 582). Hauptamtliche MfS-Mitarbeiter waren anscheinend geradezu krankhaft mißtrauisch. Sie gingen laut der Verfasserin davon aus, ausstellende westdeutsche Verlage wollten die Buchmesse für subversive und gegen den Staat gerichtete Tätigkeiten nutzen und sie würden versuchen, „auf die Messebesucher zersetzend zu wirken“ (S. 603). Das MfS unterstellte außerdem von vornherein sämtlichen Ost-West-Kontakten auf der Messe – ob fachlich oder privat – „eine zielgerichtete und politische Unterminierung der DDR“ als Absicht (S. 604).

Trotz des Wirkens der Zensur und des MfS im Hintergrund ist die Wirkung der Buchmesse, die von Anfang an allen Bürgern offenstand, auf das Messepublikum (intern „die Sehleute“ genannt) nach Blume uneingeschränkt positiv zu werten (S. 612 - 641). Leipzig war für die meisten von ihnen die

einzigste Gelegenheit, sich neue „Westliteratur“ anzusehen, „die im eigenen Land nur schwierig zu haben, ausgegrenzt und verboten war“ (S. 612). Die Autorin zitiert aus zahlreichen Interviews mit Personen, die den Wert dieses „Lochs in der Mauer“ hervorheben. Manche wollten ein Buch nur einige Minuten für sich haben. Einige setzten sich am Stand in eine Koje und lasen, manchmal auf mehrere Tage verteilt, „ihr“ Exemplar bis zum Ende. MfS-Leute klagten wiederholt darüber, daß das Standpersonal beim Diebstahl von Novitäten nicht in jedem Fall einschritt. Einige gestohlene Bücher wurden sogar vollständig oder in Teilen abgeschrieben. Diese Abschrift ließ sich dann im Durchdruckverfahren oder als Fotokopie verbreiten. Die Verfasserin resümiert, das Lesen sonst nicht zugänglicher Werke habe die Erfahrung ermöglicht, „aus dem reglementierten System kurzzeitig hinauszuwachsen“ (S. 641). Dieser Freiraum verringerte die Unzufriedenheit mit dem System und konnte deshalb sogar einen systemstützenden Effekt haben. Aus längeren Vorarbeiten, aus umfangreichen Recherchen in Akten und vielen weiteren Dokumenten sowie aus selbst geführten Interviews ist mit diesem Band eine souveräne und gut lesbare Darstellung der Leipziger Buchmesse von 1945 bis 1989 entstanden, die sehr viel unbekanntes Material erstmals erschließt. Dank der Konzeption der Studie und der überlegten Anordnung des präsentierten Materials liegt nicht nur ein bedeutsames buchgeschichtliches Werk vor, sondern darüber hinaus ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der kulturpolitischen Beziehungen zwischen der DDR und der Bundesrepublik. Es ergänzt zudem auf Grund des hier neu erschlossenen Materials die beiden Bände zur DDR der **Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert**.⁶ Viele Interessenten dürften das Werk, das frei im Internet zur Verfügung steht,⁷ nicht unbedingt in einem Zug von der ersten bis zur letzten Seite durchlesen, sondern es eher zum Nachschlagen für bestimmte Aspekte heranziehen. Die sehr feine Gliederung im Inhaltsverzeichnis und das Register der Personen und Firmen erleichtern den punktuellen Zugriff ganz erheblich.

Ulrich Hohoff

QUELLE

⁶ **Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert** / im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels hrsg. von der Historischen Kommission. - Berlin [u.a.] : De Gruyter. - 25 cm [#8250]. - Bd. 5. Deutsche Demokratische Republik. - Teil 1. SBZ, Institutionen, Verlage 1 / im Auftrag der Historischen Kommission hrsg von Christoph Links, Siegfried Lokatis und Klaus G. Saur in Zsarb. mit Carsten Wurm. - Teilbd. 1. - 2022. - VII, 397 S. : III. - ISBN 978-3-11-047003-1 : EUR 319.99 (mit Teilbd. 2). - Teilbd. 2. - 2022. - VIII S., S. 400 - 806 : III. - ISBN 978-3-11-047003-1 : EUR 319.00 (mit Teilbd. 1). - Rez.: **IFB 22-4** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11787> - Teil 2. Verlage 2 / im Auftrag der Historischen Kommission hrsg. von Christoph Links, Siegfried Lokatis und Klaus G. Saur in Zsarb. mit Carsten Wurm. 2023. - IX, 592 S. : III., Diagramme, Kt. - ISBN 978-3-11-056529-4 : EUR 159.95. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

⁷ <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783111317076/html>

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12674>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12674>